

Wir im Norden



2013

SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

unser Kalender „Wir im Norden“ erscheint nunmehr zum 20. Mal. Dies ist eine Kontinuität, die bei seiner Gründung nicht zu erwarten war. Das sind unglaubliche 240 Kalenderbeiträge, für die wir stets Autoren finden konnten, oft durchaus bekannte Sozialdemokraten, gar nicht so selten jedoch auch ungebundene Wiesbadener Bürger. Dabei stand in den Beiträgen nicht die Parteipolitik im Vordergrund, sondern die Verbundenheit mit Wiesbaden. Die Artikel konzentrieren sich vor allem auf unser Gebiet hier im Norden der Stadt, greifen aber auch darüber hinaus. So auch bei unserem diesjährigen Leitthema, dem Wald und seinen romantischen Orten. Die Wiesbadener Schutzhütten und das Wegesystem

sind ein schützenswertes Kulturgut und zugleich wichtiger Bestandteil unseres Erholungsgebietes.

Danken möchte ich allen Autoren für ihre Beiträge, den Redakteuren Thomas Weichel, der den Kalender einst gründete und seit drei Jahren wieder begleitet, und Heinz-Lothar Todemann, für ihren Einsatz.

Ihnen, liebe Leser, wünsche ich viel Spaß mit unserem Kalender des Jahrgangs 2013.

*Marc Paffenholz
Vorsitzender Ortsverein Nord
der Wiesbadener SPD*

Wir im Norden - 2013



Januar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31										

1.1. Neujahr

Wir im Norden - 2013

Die Dahlheim-Hütte - Erinnerung an die Zeit der Weltkurstadt Wiesbaden

*Ich schütze Dich mit Dach und Wand,
vor Regen, Sturm und Sonnenbrand.
Schütze Du mich nun aus Edelmüt
vor jeglicher Zerstörungswut...*

so steht an der Wand Dahlheim-Hütte, die am Kaiser-Wilhelm-Weg liegt, der die Eiserne Hand und den Schläferskopf verbindet. Man hat den Eindruck nach Gestalt und Schrift der Tafel, dass diese aus dem Errichtungsjahr 1912 stammt.

Mit diesen Worten wird die Grundproblematik der Schutzhütten umrissen: Sie gewähren Schutz, sind aber selbst jenen Zeitgenossen, die wenig Respekt vor dem Gemeineigentum haben, in ihren einsamen Lagen ausgeliefert. Mit ihrem Äußeren müssen sie der Witterung trotzen. So erfordern die Schutzhütten Pflege und wenn diese nicht erfolgt, dann ist die Zerstörung und der folgende Abriss nahe. So wie immer wieder in den vergangenen Jahrzehnten im Wiesbadener Forst geschehen ist.

Der Dahlheim-Hütte ist ein besseres Schicksal beschieden gewesen, sie wurde in den letzten Jahren umfassend saniert und steht seit ihrer „Neueinweihung“ im Oktober 2009 wieder einladend dar. Sie wurde vom Verschönerungsverein Wiesbaden, der im November 2012 sein 150jähriges Bestehen feierte, errichtet und mit der Namensgebung ehrte man das langjährige Vorstandsmitglied

des Vereins Wilhelm Dahlheim.

Dahlheim hatte auch den Anstoß zum Bau der Hütte gegeben, weil er an dieser Stelle 1911 schutzlos einem Unwetter ausgesetzt war. Zugleich gab er wohl auch einen erheblichen Anteil der für den Bau nötigen Geldmittel. Die Dahlheim-Hütte ist ein aufwendiger, deutlich gestalteter Bau, dessen Entwurf auf den Wiesbadener Maler Jacob Frankenbach zurückgeht. Von der ursprünglichen Farbgebung ist leider nichts mehr zu erkennen. Ebenso hat die gestaltete Außenanlage mit Zaun und Bänken nicht die Zeitläufe überdauert und ist ersatzlos verschwunden.

Die Gestaltung hebt sich weit ab von den später üblichen „Einheitsschutzhütten“ und schafft so deutlich eine Wegmarke. Diesen Wert auf das gestaltete Äußere ist nicht nur typisch für das späte deutsche Kaiserreich, sondern gehört auch

ganz besonders zur „Weltkurstadt“ Wiesbaden. Architektur, Stadtanlage, aber auch das Wegenetz um die Stadt mit seinen Schutzhütten richteten sich stark nach Bedürfnissen und Geschmack der zahlreichen Kurgäste.

Auf diesen Zusammenhang deutet auch die Profession des Namensgebers und Stifters hin. Wilhelm Dahlheim war mit dem Hotel Dahlheim in der Taunusstraße, das er um 1870 baute, zu Vermögen und Ansehen gekommen. Wie für viele seiner Zeitgenossen waren für ihn die wirtschaftliche Prosperität der Stadt und sein persönlicher Erfolg eng miteinander verknüpft und mündeten in einem entsprechenden Engagement für seine Heimatstadt.

Thomas Weichel





Pauline-Scholz-Hütte 2012

Februar

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28										

11.2. Rosenmontag 13.2. Aschermittwoch

Wir im Norden - 2013

Eine Perle der Architektur: Die Pauline-Scholz-Hütte

Sie ist eine der ältesten in ihrer ursprünglichen Form erhaltenen Schutzhütten und auch eine der schönsten: Die Pauline-Scholz-Hütte. An ihr, gelegen an dem beliebten Weg zur Fasanerie, laufen an schönen Wochenenden Hunderte von Wiesbadenern vorbei.

Die 1909 mit deutliche Jugendstilelementen errichteten Hütte wendet sich mit einer Schauseite dem Betrachter zu. Betont ohne direkten Bezug in Form oder Material zum Wald wirkt sie wie ein kleines Ausrufezeichen der Baukunst mitten im Wald. Bescheiden in der Größe, markiert sie mit ihren zwei Stufen zum Eingang und der Formensprache doch eine Wegmarke für alle Wanderer und Spaziergänger. Sie, erinnert entfernt auch an eine kleine Andachtsstätte.

Ihre Geschichte ist auch die der steten Bedrohung durch Vernachlässigung und Abriss. Im und nach dem Zweiten Weltkrieg arg heruntergekommen, wurde sie vom Kur- und Verkehrsverein 1952 saniert und wieder zur Benutzung hergerichtet. 50 Jahre später war sie abermals ein Sanierungsfall und vom Verfall bedroht, bis sie schließlich 2009

unter anderem mit den Mitteln des Ortsbeirats Nordost abermals saniert wurde. Sie bleibt aber, gerade wegen ihrer prominenten Lage, gefährdet durch Vandalismus.

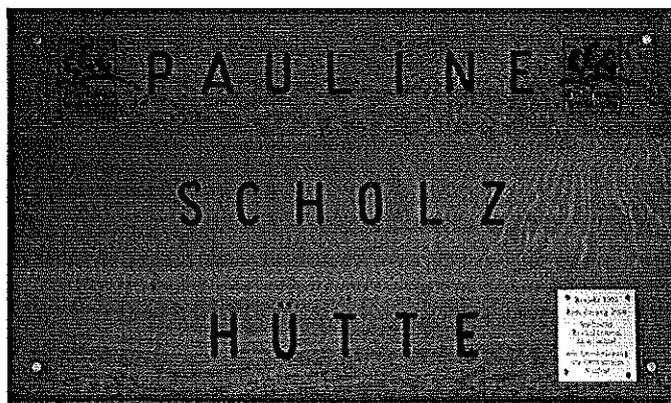
Im Zusammenhang mit der Sanierung hat auch der Verein Mattiaca - Gesellschaft zur Pflege der Stadtgeschichte Wiesbadens e.V. - dankenswerterweise nach den Ursprüngen der Namensgebung geforscht. Der Verschönerungsverein widmete die Hütte Pauline Scholz, weil diese dem Verein in ihrem Testament 5.000 Mark vermacht hatte. Andere Vereine und Wohltätigkeitsanstalten hatte sie ebenfalls mit ähnlichen Beträgen bedacht.

Pauline Scholz stammte aus der weitverzweigten Wiesbadener Familie Scholz, die auf Josef Scholz zurückgeht, der in den 1790er Jahren nach Wiesbaden

kam und hier als Beisasse aufgenommen wurde und 1796 die Bürgertochter Adelburg Stärk heiratete. Der Aufstieg der Familie begann mit der Produktion von Federkielen, die über Wiesbaden hinaus vertrieben wurden. Schreibgeräte waren gerade in der Behördenstadt sehr begehrt. Aus der Familie Scholz gingen Stadtkämmerer, Bürgermeisterkandidaten und viele andere bedeutende Wiesbader hervor - überwiegend dem Linksliberalismus verbunden.

Woher das Vermögen von Pauline Scholz stammte, das nach ihrem Tod so wohlütig verwendet wurde, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Es dürfte sich aber um ein Teil des Familienvermögens handeln. Pauline Scholz starb unverheiratet und kinderlos. Mit ihren Legaten zeigte sich abermals die lokale Verbundenheit der Familie.

Sven Gerich





März

Alfred-Schulte-Hütte 2002

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31							

29.3. Karfreitag, 31.3. Ostersonntag

Wir im Norden - 2013

Ein problematischer Name für eine schöne Hütte

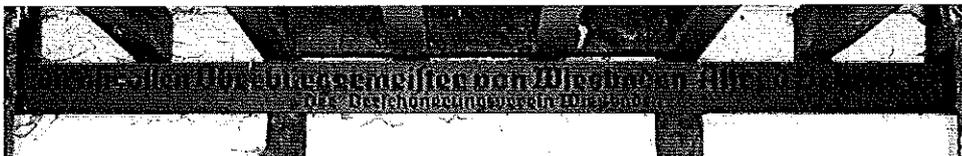
Die Alfred-Schulte-Hütte im Dambachtal

Wer mit Kindern oder bei einem Sonntagsspaziergang die Landschaft rund um Wiesbaden erkundet, landet automatisch auch irgendwann im Dambachtal, wo direkt am Übergang zum Wald und gegenüber dem Spielplatz die Alfred-Schulte-Hütte liegt.

Ist die Schutzhütte heute eher ein beliebter Ruheplatz, so erfüllte sie zum Zeitpunkt der Errichtung, also im Jahre 1937, nicht nur eine wirkliche Schutzhüttenfunktion für Wanderer und Ausflügler, sondern mit ihrer Namensgebung auch einen propagandistischen Zweck.

Hierauf soll nun etwas näher eingegangen werden – nämlich auf die nicht unproblematische Benennung der Hütte. Alfred Schulte, geboren 1872 in Iserlohn, war als Elektro-Ingenieur seit 1904 bei der Stadtverwaltung Wiesbaden beschäftigt und 1911 zum Leiter der Wasser- und Lichtwerke berufen. 1918 wurde er Stadtkämmerer, 1925 erfolgte die Wahl zum Bürgermeister, 1933 zum Oberbürgermeister.

In der Begründung seiner Eignung als Oberbürgermeister hieß es seitens der NSDAP-Fraktion 1933: „Bürgermeister Schulte hat sich nie an den schädlichen Auswüchsen des parlamentarischen Systems beteiligt, sondern immer im Kampf gegen dasselbe gestanden.“ Ein



zweifelhaftes Verdienst.

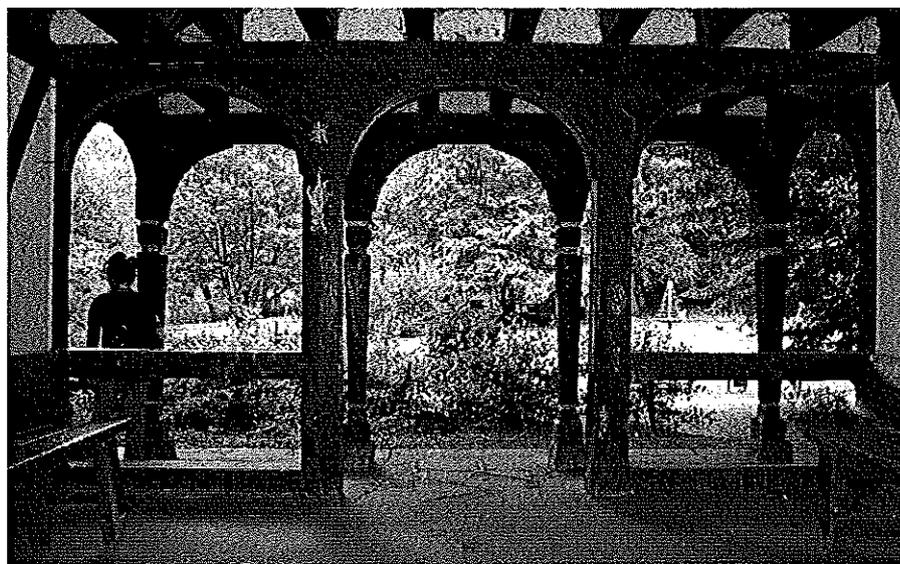
Auch die NSDAP-Mitgliedschaft 1933 – mit 62 Jahren – zeigt, dass Alfred Schulte keinerlei Berührungsängste mit den Nazis hatte – er wurde zum Nutznießer des Systems bis er 1937 aus Altersgründen in den Ruhestand ging. Zu diesem Anlass wurde die im gleichen Jahr errichtete Schutzhütte im Dambachtal „dem verdienstvollen Oberbürgermeister Wiesbadens Alfred Schulte gewidmet“, wie es der Verschönerungsverein in einem der Querbalken im Hütteninneren eingravieren ließ.

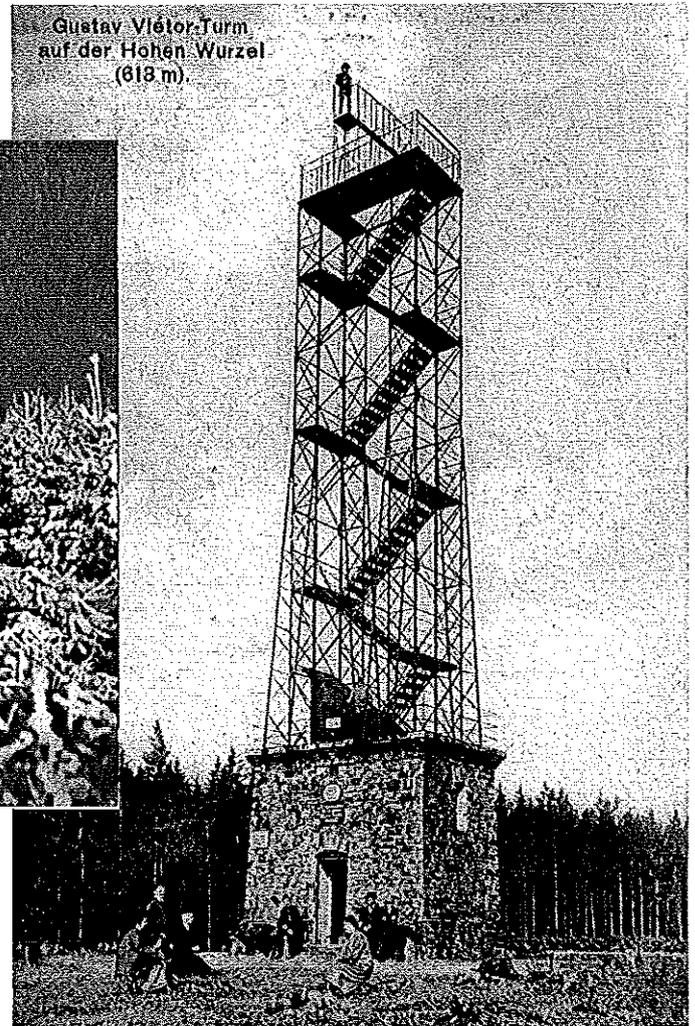
Nach dem Krieg wurde Schulte von der US-Militärregierung als „belastet“ eingestuft, 1947 wurde er schließlich – die Zahl der Mitläufer und Mittäter war einfach zu groß –

im beschleunigten Verfahren abgehandelt. Die eigene Aussage und der sogenannte „Persilschein“ reichten aus, um ihn zum Mitläufer zu erklären – nach der Zahlung von 1.000 Reichsmark wurde das Verfahren eingestellt.

Ein weiteres Beispiel – neben der Heldenverehrung für Rudolf Dietz in Naurod und von Erich Mix im Rathaus – bei dem eine historische Einordnung, etwa in Form einer Hinweistafel an der Schutzhütte, dringend geboten scheint, damit bei der schönen Hütte, im noch schöneren Dambachtal, nicht ein schaler Beigeschmack bleibt.

Arno Goßmann





Gustav-Vietor-Turm in den 1920er Jahren

April

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30												

1.4. Ostermontag

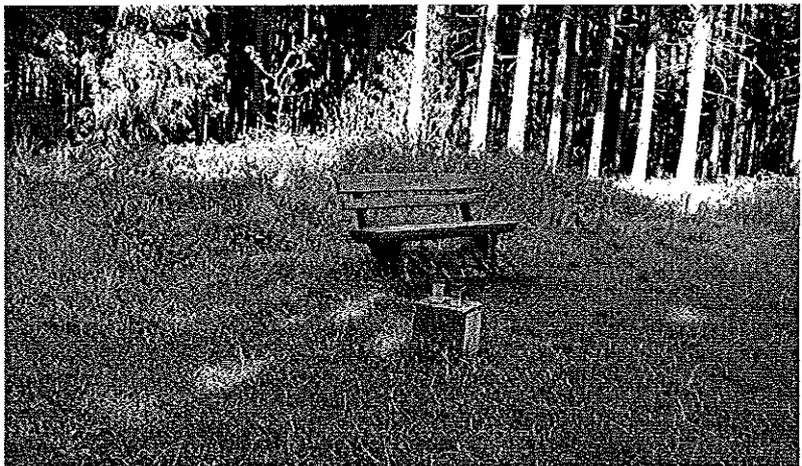
Wir im Norden - 2013

Der Gustav-Vietor-Turm, nicht der Höchste - aber der Erste

Folgt man vom Parkplatz „Hohe Wurzel“ aus dem Weg zur Bergkuppe, erkennt man dort, auf 613,9 m ü. NN, links einen Stichweg. Er führt zu einer von hohen Nadelbäumen umstandenen Lichtung mit einer Bank in der Mitte und einem Messpunkt, gewidmet dem früheren Präsidenten des Landesvermessungsamtes, Prof. Goerlich. Aber wer setzt sich auf einem Berg auf eine Bank von der er nur wenige Meter weit blicken kann?

Sieht man jedoch genauer hin, erkennt man in der Vegetation ein abgesetztes Rechteck, letztes Relikt eines Turms aus dem Jahr 1883. Wohl der weltweit erste Aussichtsturm aus Eisen- oder Stahlfachwerk. Nur der Büchenbronner Aussichtsturm wurde etwa zeitgleich erstellt, der 324 m hohe Eiffelturm erst 1887 bis 1889. Wikipedia zählt bis heute 52 Aussichtstürme dieser Bauart, zu der auch Sendetürme mit Besucherplattform, wie der Funkturm Berlin (1926, 150 m) und der Fernsehturm Taschkent, Usbekistan (1985, 374 m), zählen.

Unser Turm verfügte über ein 5 m hohes Sockelgeschoss aus Bruchstein, ca. 5,5 m x 3,75 m im Grundriss. Eine siebenläufige Treppe führte weiter durch die sehr filigrane Eisenkonstruktion zur Aussichtsplattform. Der leichte Charakter wurde durch die 101 Riffelblechstufen unterstrichen, die keine



geschlossenen Setzstufen aufwiesen. Der Turm wurde in sehr kurzer Bauzeit geschraubt, nicht etwa genietet. Die Grundsteinlegung erfolgte am 8. Mai 1883 durch den erst 1882 gegründeten Wiesbadener Rhein-&Taunus-Club (heute Rhein-Taunus-Klub e.V.). Bereits am 8. Juli 1883 erfolgte die Einweihung. Die Höhenangaben schwanken von 22,5 m bis 25 m. Die Deutsche Bauzeitung widmete dem Turm 1887 einen Artikel, wonach die Plattform in 20 m Höhe lag, 2,5 m darüber befand sich noch ein kleines Podest¹⁾. Auf frühen Aufnahmen erkennbar, wurde es später offenbar demontiert. Alte Aufnahmen zeigen neben dem Turm auch eine Art Kiosk, dessen historistischer Ornamentgiebel erahnen lässt, wie weit sich der funktionale Turm vom damaligen Zeitgeschmack abhob. Seinen Namen erhielt der Gustav-Vietor-Turm erst 1924, nach dem damaligen Vorsitzenden (1906 bis 1932) der Sektion Wiesbaden des Rhein-Taunus-Klubs.

Damals stieß der Turm unter der Wiesbadener Bevölkerung offenbar auf weniger Interesse, als es die Erbauer hofften. In den Siebzigerjahren sind mir aber Sonntage in Erinnerung, an denen Scharen von Spaziergängern den an klaren Tagen bis in die Vogesen reichenden Blick über die Baumwipfel genossen. Allerdings erinnere ich mich auch an den Anblick von Rost, der offenbar nicht nur mich irritierte. So wurde der Turm 1975 noch einmal saniert und 1980 endgültig geschlossen. Inzwischen war er auch von Bäumen überragt, sodass von Aussicht nicht mehr gesprochen werden konnte. Ab 1986 durften Amateurfunker den Turm noch nutzen, bis er 2006 abgebrochen wurde. Wiesbaden hatte ein einzigartiges aber verkanntes Zeugnis moderner Baukultur verloren.

Michael Weigold

1) nach Dokumentation der Ausstellung des Stadtarchivs Wiesbaden „2011 Internationales Jahr der Wälder“



Mai

Hermann-Rauch-Hütte in den Kuranlagen

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31									

1.5. Tag der Arbeit, 9.5. Christi Himmelfahrt, 12.5. Muttertag, 19./20.5. Pfingsten, 30.5. Fronleichnam

Wir im Norden - 2013

Hermann Rauch – moderner Theaterchef und angesehener Kurdirektor

Es ist nicht gerade eine Hütte, die den rastenden Spaziergängern und Wandernern von allen Seiten Schutz bieten kann. Es ist eher eine – allerdings komfortable – Stellagen ähnliche Unterstellmöglichkeit, die in den hinteren Kuranlagen oberhalb eines Weihers steht und Hermann Rauch gewidmet ist. Vier eckige und eine runde Säule sowie eine Rückwand tragen ein Schutzdach, und eine Parkbank lädt zum Verweilen ein.

Unten am Weiher verlaufen vom Ausgangspunkt Kurhaus aus der „Rheinhöhenweg“ und auf demselben Wege der „Kurweg Nr. 1“. Der rechtsrheinisch verlaufende Rheinhöhenweg – markiert mit einem schwarzen „R“ – war im Jahre 1907 auf Initiative einer rheinischen Familie geplant und ausgewiesen worden. Er verläuft vom Wiesbadener Kurhaus zunächst nach Osten und dann nach einer Wende östlich des Kellerkopfes über die Platte und die Eiserne Hand in den Rheingau, durch das Mittelrheintal und an den Westhängen des Westerwaldes bis nach Bonn-Beuel. Und der Kurweg Nr. 1 führt auf ca. 3,5 km über die Burg Sonnenberg zur Sticklehmühle. Er ist übrigens einer von 13 Kurwegen, die vom vormaligen „Kur- und Verkehrsverein“ angelegt und markiert wurden. Diese traditionsreiche bürgerschaftliche Vereinigung hat sich jüngst in „Freunde der Wiesbaden-Stiftung“ umbenannt.

Ausweislich einer an der Rückwand angebrachten Tafel wurde diese Staffage 1934/35 vom „Verschönerungsverein“ errichtet. 1938 ging der Verein übrigens in dem NS-linientreuen „Kur- und Verkehrsverein“ auf. Die Tafel

informiert weiter über den „Hofrat Dr. Hermann Rauch“, „Gründer des Residenztheaters und langjährigen Kurdirektor“ und „1935 Präsident Rotary Club“. Es waren auch die Rotarier, die im Jahre 2011 aus Anlass ihres 80-jährigen Bestehens diese „Hütte“ restaurieren ließen.

Wer war Hermann Rauch und worin bestand sein gesellschaftliches Engagement?

Rauch wurde 1869 als Sohn eines Kaufmanns und einer Schauspielerin in das königlich preußische Berlin geboren. Nach dem Abitur und dem Studium in Freiburg wurde er Schauspieler in Berlin, Meiningen, Antwerpen und Brüssel. 1895 kam er nach Wiesbaden und übernahm das drei Jahre zuvor gegründete private Residenztheater, das sich in der Bahnhofstraße 20 befand und ca. 500 Zuschauer fassen konnte. Im September 1910 zog es in ein neues Haus in die Luisenstraße 41, wo im Parkett und auf zwei Rängen sogar fast 800 Gäste Platz nehmen konnten.

Rauch setzte besondere Akzente: Wurden bislang heitere Stücke präsentiert, so verbannte er die Operette und ließ dem modernen Schauspiel breiten Raum. Stücke von Dumas, Ibsen und anderen Naturalisten wurden aufgeführt, die Abgrenzung gegenüber dem Angebot im wilhelminisch geprägten Hoftheater unter dem Intendanten Graf Hülsen konnte nicht deutlicher sein. Und er verstand sich nicht als unbeschränkter Herrscher. Lange bevor eine Debatte um Mitbestimmung an deutschen Theatern geführt wurde, etablierte Rauch eine vom Ensemble frei gewählte Kommission, die als Personalvertretung fungierte. Auch reüssierten hier später bekannt gewordene Schauspieler wie in der Spielzeit 1916/17 der junge Hans

Albers, der in der Marktstraße 6 wohnte. Von 1920 bis 1933 war Rauch zudem Kurdirektor, also in einer Zeit des Neubeginns und des Strukturwandels nach dem Ersten Weltkrieg. 1922 gliederte der fortschrittliche Staatstheaterintendant Dr. Carl Hagemann das private Residenztheater als „Kleines Haus“ in das preußische Landestheater ein. Nur kurz wurde noch in den Räumen in der Luisenstraße ein Privattheater weitergeführt. Während des Krieges total zerstört, zog hier in einen Neubau ein „Residenz-Filmtheater“ ein. Nach dessen Abriss steht hier jetzt ein Kaufhaus.

Von 1945 bis 1947 wurde Hermann Rauch wieder als Kurdirektor reaktiviert, seine Erfahrungen und Kontakte wollte man nicht missen. Zwar konnte die „Weltkurstadt Wiesbaden“, das „Nizza des Nordens“ nicht mehr an die große Zeit anknüpfen. Aber Rauch legte die Grundlagen für einen gelungenen Neubeginn unter veränderten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen zu einem Ort der Rehabilitation und der Kongresse.

Bei einer Umfrage des „Wiesbadener Tagblatts“ aus dem Jahre 1951 über die „populärsten“ Wiesbadener führte Rauch die Liste von 150 Wiesbadener an vor OB Redlhammer, den Stadträten Glücklich und Georg Buch, den Musikern Gieseking und Schuricht, dem „Vortragskünstler“ Heinz Schenk, dem Kirchenpräsidenten Niemöller, dem Tanzlehrer Egon Bier und anderen.

Am 18. Oktober 1954 verstarb Hermann Rauch, die Trauerfeier fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Südfriedhof statt.

Wolfgang Wilhelm Herber
Stadtrat



Blick von der Terrasse des Schläferskopfes, ca. 1930

Juni

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30							

Wir im Norden - 2013

Schläferskopf - Blick über Wiesbaden und Rheln

454 Höhenmeter misst der Schläferskopf im Untertaunus, wo er noch auf Wiesbadener Stadtgebiet steht. Seinen Namen verdankt er den in der Umgebung lebenden Siebenschläfern, ähnlich wie Schlangenbad nach der Äskulapnatter benannt ist. Fasanerie und Chausseehaus sind von ihm aus für den Wanderer gut erreichbar.

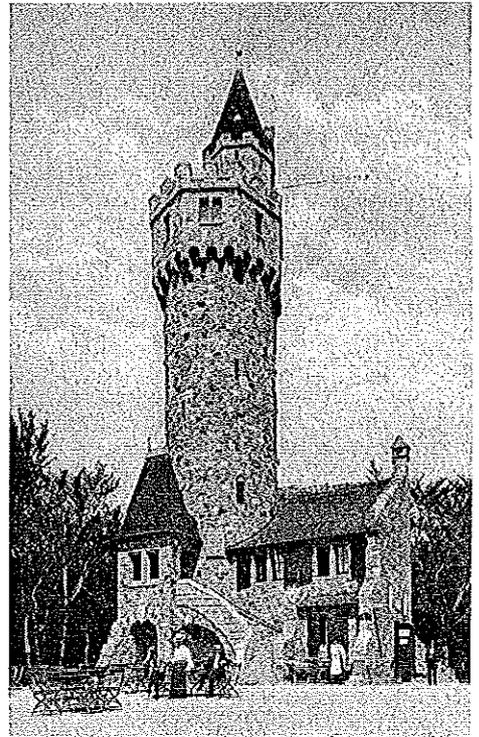
Auf dem Gipfel existierte seit 1883 ein hölzerner Aussichtsturm, der aber nach nur 17 Jahren wegen Baufälligkeit wieder abgerissen wurde. Der Wiesbadener Verschönerungsverein entschloss sich deshalb zu

einem Neubau aus Stein, der im Jahre 1906 vollendet wurde und der Zeit gemäß den Namen ‚Kaiser-Wilhelm-Turm‘ erhielt. Ebenfalls dem Stil der Zeit gemäß wurde er einem mittelalterlichem Bergfried nachempfunden, auf dessen Plattform ein kleines Warttürmchen steht. Im Innern kann man auf einer doppel-läufigen Spindeltreppe getrennt voneinander auf- und absteigen. 1908 wurde das Restaurationsgebäude angefügt, mit Saal und Jugendstil-Fenstern sowie Jugendstil-Gemälden des Wiesbadener Kunst- und Dekorationsmalers Wilhelm Rücker.

Das bis heute erhaltene groß dimensionierte Hauptbild zeigt Wilhelm II. mit Gemahlin und

Gefolge bei der Jagd. Und dieser höchstselbst stattete dem Turm und dem Verschönerungsverein am 17. Mai 1907 einen Besuch ab. Der Kaiser bestieg laut Wiesbadener Tagblatt den Turm, genoss die Fernsicht, dankte dem Verschönerungsverein und begab sich dann zu Fuß zum Chausseehaus.

Nachdem der ‚Rhein-



Taunus-Klub' Turm und Wirtschaftsgebäude 1938 übernommen hatte, kaufte ihn die Stadt Wiesbaden im Jahre 1950 und verpachtete die Gebäude an private Gastronomen. Gemeinsam mit dem Kellerskopf bildet der Schläferskopf ein Duo in der Nähe der nördlichen Stadtgrenzen. Auch der Kellerskopf, 474 m hoch, wird durch einen Aussichtsturm verziert – unverkennbare Landmarken im geradezu poetischen Antlitz der Taunus-Höhen.

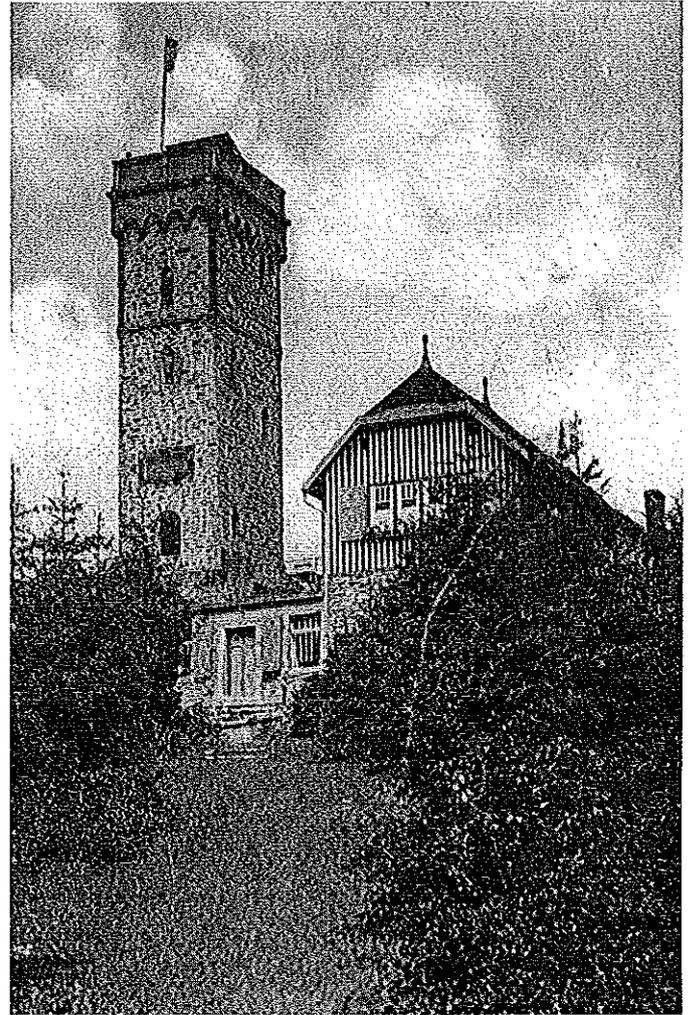
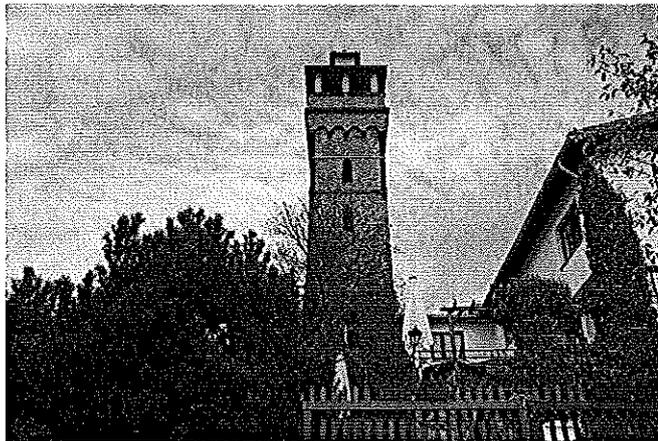
Marc Paffenholz



Ausschnitt aus dem Gedenkblatt zur Eröffnung des Holzturms 1883



Kellerskopf mit Aussichtsturm.



Kellerskopf - die Veränderung einer Kuppel

Juli

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30	31											

Wir im Norden - 2013

Kellerskopf – Ein lohnendes Ausflugsziel

Schon immer zählte der Kellerskopf (474 m über Meereshöhe) zu den beliebtesten Ausflugszielen der Wiesbadener und war Anziehungspunkt für die Menschen aus der Region.

Als alleinstehender Kegel bietet der Berg einen fantastischen kilometerweiten Rundumblick. Besonders gut funktioniert das natürlich von einem Turm aus, der über die Wipfel der Bäume ragt. Das war auch der Grund, weshalb am 6. Juni 1880, es war ein Sonntag, eine honorige Festgesellschaft von Naurod aus die Hänge des Kellerskopfs erklomm. Sie quälte sich in ihren Festtagsgewändern die schlammigen Wege hinauf zum Berggipfel, unterwegs zur Einweihungsfeier des hölzernen Aussichtsturms auf Naurods Hausberg.

Das Fest jedoch, auf das sich alle so gefreut hatten, versank im Matsch der Regenfluten dieses Sommertags. Die Wiesbadener Presse berichtete dann statt von der Einweihungs- von der „Einweichungsfeier“ des hölzernen Aussichtsturms.

Wer heute den Gipfel des Kellerskopfs erklimmt, findet statt einer solchen Holzkonstruktion einen gut 15 Meter hohen Steinturm, der am 24. September 1899 eingeweiht wurde. Ab diesem Zeitpunkt ging es auf dem Ausflugsberg, auf

dem Archäologen einst schon Reste eines Ringwalls gefunden hatten, so richtig rund.

Der Bau einer Schutzhalle und später (1905) eines geschlossenen Wirtschaftsgebäudes wurden notwendig. Es folgten Ausbau- und Erweiterungsmaßnahmen bis in der Nacht vom 13. auf 14. Juli 1928 ein Großbrand das Gebäude vernichtete. Auch dank einer großzügigen Spende des Geheimrats Wilhelm von Opel konnte am 16. Mai 1932 die Grundsteinlegung für ein neues Wirtschaftsge-

bäude erfolgen. In der Folgezeit waren, bis in die jüngste Vergangenheit hinein, immer wieder umfangreiche und kostspielige Sanierungsarbeiten erforderlich.

Es lohnt sich noch immer, den 474 m hohen Berg zu besuchen, ob per Auto, Fahrrad oder zu Fuß.

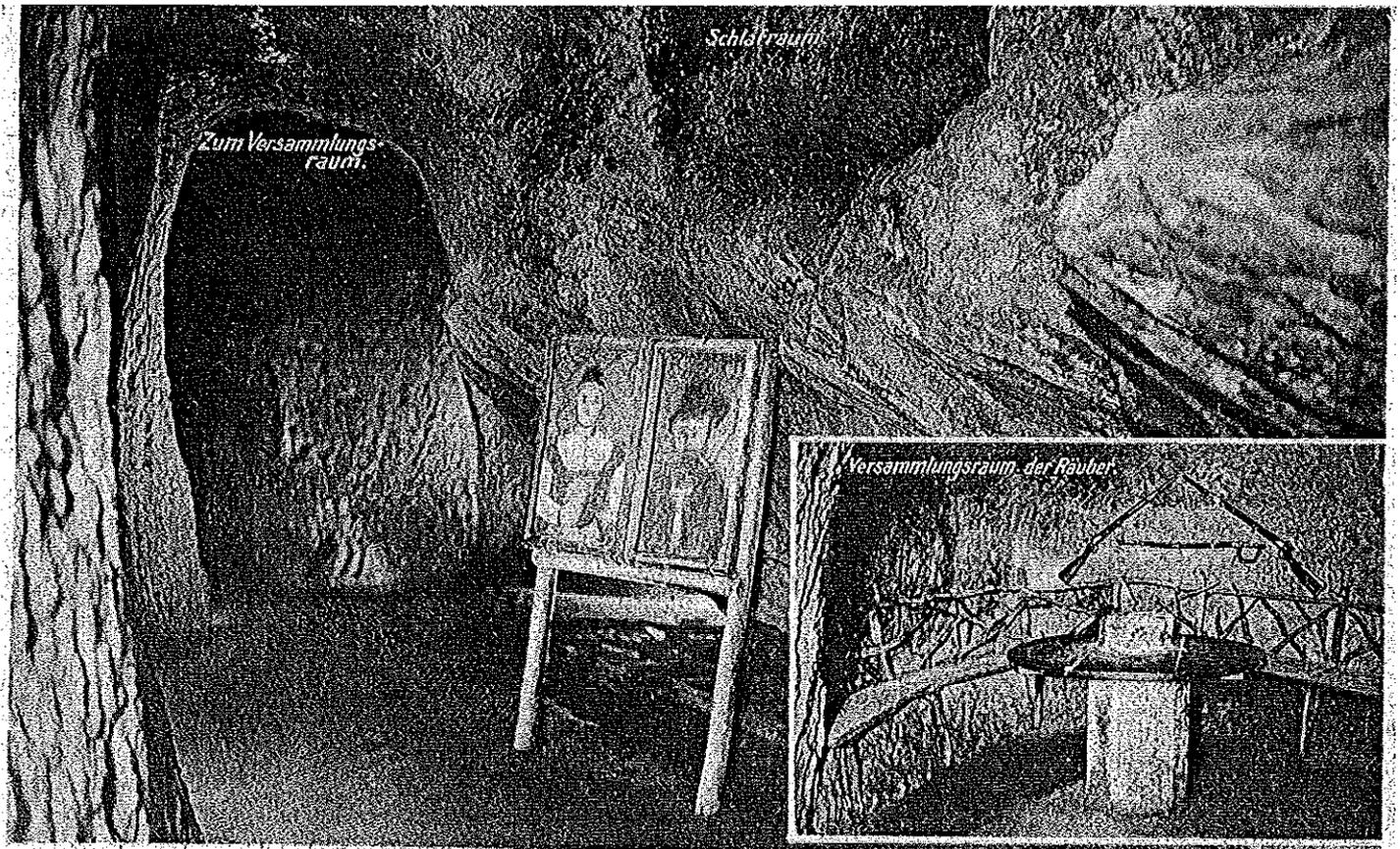
Seit Oktober 2008 freut sich Rainer Emmel, Geschäftsführer der Kellerskopf Event GmbH, auf die Besucher des Berggasthofs. Während der Öffnungszeiten der Gaststätte ist auch der Turm mit seinen 100 Stufen geöffnet. Die

Besucher erwartet bei schönem Wetter oben eine grandiose Aussicht und unten eine herrliche Sonnenterrasse. Kaminzimmer, moderne Tagungs- und gemütliche Gasträume bieten sich den Gästen im Inneren des Restaurants. Als offizielles Standesamt von Wiesbaden Naurod bietet der Berggasthof auch die Möglichkeit, hier sehr stilvoll den Bund fürs Leben zu schließen.

Frank Hercher



Der „Troop 107“ der Boy Scouts of America pflanzte im März 1962 – am 52. Jahrestag seiner Gründung – 107 amerikanische Douglasien am Kellerskopf. Zur Erinnerung an diese Aktion der Jugendlichen wurde an der Straße zum Aussichtsbau ein Gedenkstein aufgestellt.



Inneres der Räuberhöhle mit Schlafgemach und Versammlungsraum der Räuber.

Das Versteck von Anton Leichtweiß mit einer Phantasieausstattung als Räuberhöhle um 1910

August

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31								

Die Leichtweißhöhle - eine romantische Inszenierung des 19. Jahrhunderts

Fährt man politisch korrekt mit der Buslinie 1 ins Nerotal, steigt an der Endhaltestelle aus, unterquert das Viadukt der Bergbahn auf den Neroberg und läuft noch etwa 10 Minuten durch den Wald, vorbei an den Tennisplätzen, dann erreicht man die Leichtweißhöhle, die ihren Namen Anton Heinrich Leichtweiß verdankt, einem Dotzheimer Bürger und „Wilddieb“, dessen erste Verurteilung alle Hinweise von fürstlicher Justizwillkür trägt. Die Höhle diente ihm nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus 1779 für zwei Jahre als Unterschlupf und Versteck, bis schließ-

lich Waldarbeiter die Höhle entdeckten. Aufsteigender Rauch aus der Höhle hatte sie verraten. Leichtweiß wurde wenig später im Taunus verhaftet und auf Verfügung des Fürsten bis zu seinem Tod 1793 ins Zuchthaus geworfen, ohne das auch nur Anklage erhoben worden wäre.

Die Höhle geriet anschließend in Vergessenheit, bis Wiesbaden als Weltkurort internationale Resonanz fand und die Höhle sich folgerichtig zu einem attraktiven Ausflugsziel für die Kurgäste und Besucher entwickelte, ein Ziel um das man nicht herumkam. 1856 baute der Wiesbadener Verschönerungsverein die Höhle aus. Ein zweiter Eingang wurde geschaffen, ein seitlich gelegener Raum und eine Nische, die mit Moos ausgepolstert wurde und die als Ruhestätte ausgegeben wurde. Die Höhle wurde auch ausgeschmückt und mit alten Waffen und Bildern dekoriert. Entsprechend dem Geschmack der Zeit erfolgte eine Romantisierung. Der Schwarzbach, der an der Höhle vorbei läuft, erhielt einen künstlichen Wasserfall und um den Bach überqueren zu können, wurde zudem eine Brücke aus Holz gebaut. Ein Aussichts-pavillon wurde oberhalb der Hütte angelegt, die Wege zur Höhle mit Geländern und der Eingang

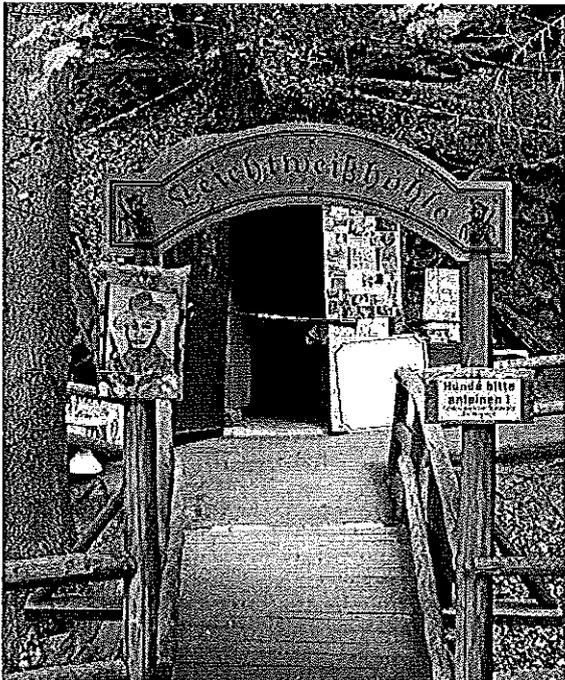
zur Höhle mit einem Vorbau versehen. Aufgrund dieser Veränderungen lässt sich der ursprüngliche Zustand der Höhle kaum noch erahnen.

Die Höhle hatte prominenten Besuch. Kaiser Wilhelm II und seine Gattin statteten 1905 der Höhle einen Besuch ab.

Parallel zum Niedergang Wiesbadens als Kurort, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg, verlor die Höhle an Bedeutung, da die Kurgäste als Besucher ausblieben. Sie wurde geschlossen.

Die Außenanlagen wurden durch fehlende Pflege und Vandalismus stark beschädigt und diente vielfach als Unterschlupf. 1983 wurde schließlich der Eingang erneuert. Seitdem können Besucher die Höhle besichtigen. Sie ist vom 15. April bis zum 31. Oktober geöffnet, mittwochs von 10 bis 14 Uhr, freitags von 14 bis 18 Uhr und am Sonntag von 13 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. Ganz in der Nähe der Höhle liegen der Krottenweiher, der zum Schauen einlädt, und ein Kinderspielplatz, der auf jeden Fall für Erwachsene und Kinder ein Besuch wert ist.

Jürgen Geisler





Die „Scheuermann-Germanen-Hütte“ b. Wiesb.-Georgenborn

Leider abgerissen:
Die Scheuermann-Hütte

September

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30						

Wir im Norden - 2013

Die Scheuermann-Germanen-Hütte

Unweit der beliebten Ausflugswirtschaft „Knusperhäuschen“ stand bis vor kurzem eine historisch interessante Hütte. Heute ist diese Stelle des Rheingauerpfades, der vom Chausseehaus nach Georgenborn führt, stark verändert. Es lässt sich kaum erahnen, dass hier einmal eine Hütte stand. Der Blick nach Süden über ein Wiesental bis zum Rhein ist aber immer noch sehenswert.

Zu Ehren von Dr. Karl Scheuermann weihte der Verschönerungs-Verein-Wiesbaden am 04.11.1934 die gleichnamige Hütte ein. Scheuermann war ein Straßenbaufachmann, dem wir neben dem Rheingauerpfad noch viele andere Wege verdanken.

Äußerlich durch ein großes hohes Walmdach an das Reetdach eines norddeutschen Bauernhofes erinnernd, trug die Hütte den Beinamen „Germanenhütte“. Sie war Ausdruck der Germanenbegeisterung der damaligen Zeit. Im Inneren prangte in diesem Geiste die Inschrift „Denk Deiner Ahnen, denk der Germanen und halte Haus und Sitten rein, dann sollst Du willkommen sein“.

Diese Überhöhung der Germanen wie auch das Jahr der Einweihung legt eine Verbindung zum nationalsozialistischen Gedankengut nahe. Die Nationalsozialisten bedienten sich der nicht nur in rechten Kreise vorhandenen „Germanenbegeisterung“ und instrumentalisierten sie als eine Art Ersatzreligion, die ihre stärksten Formen bei Himmlers SS fand.

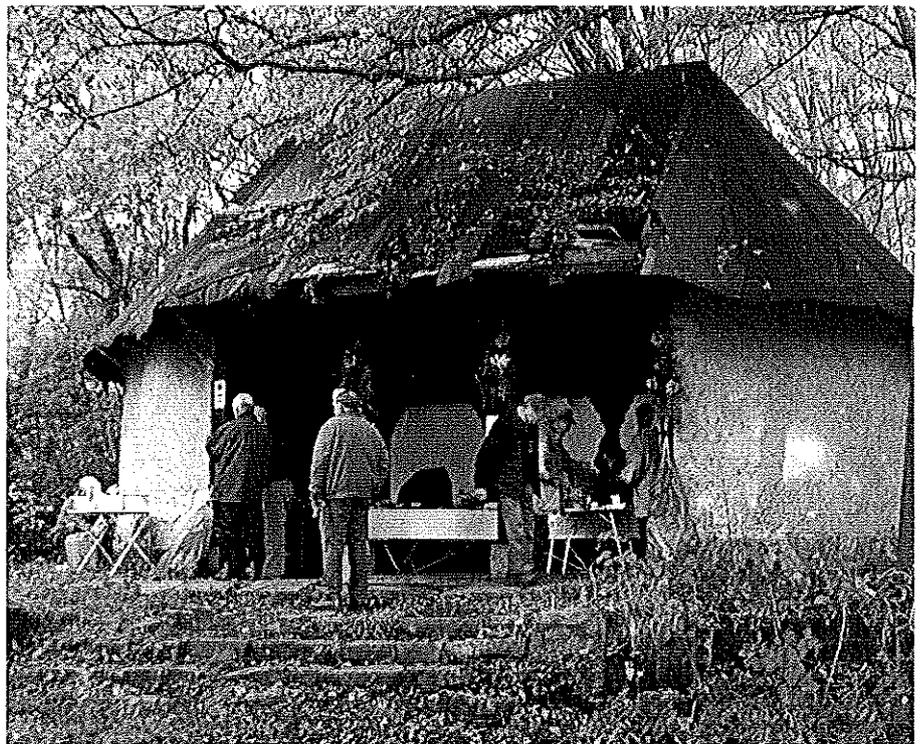
Nachdem die Hütte im Zweiten Weltkrieg durch Bomben beschädigt wurde, nahm sich der Kur- und Verkehrsverein 1952 der Scheuermannhütte an und ließ

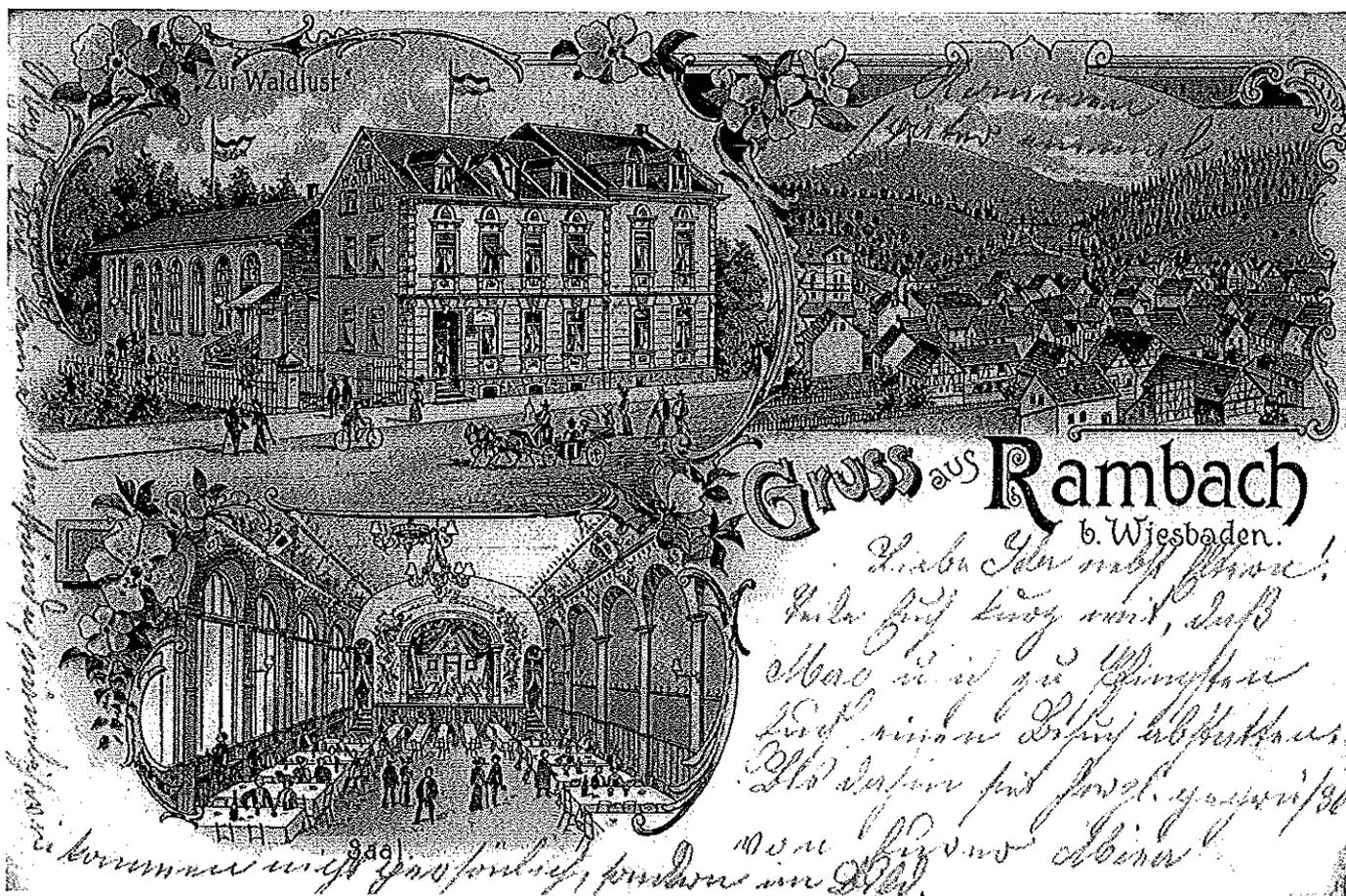
sie wieder in alter Form aufbauen.

Mangelnde Pflege führten dazu, dass sich die Hütte in einem immer schlechteren Zustand befand. Das Rieddach wurde durch Dachpappe ersetzt und die Umgebung verwahrloste. Im Winter 2010/11 wurde die unter Denkmalschutz stehende Hütte abgerissen.

Marcus Froeb

Bereits mit Zeichen starken Verfalls: Die Hütte 2008





Gross aus Rambach

b. Wiesbaden.

*Liaba Ida mit Blumen!
 In der Zeit wo wir sind, daß
 Was wir zu Ehren
 Und nicht nur die Welt zu
 Das Leben ist jetzt gesamt
 von Freund und Feind*

Oktober

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31										

3.10. Tag der Deutschen Einheit
 31.10. Reformationstag

Wir im Norden - 2013

Die „SPD-Hütte“ in Rambach

Im Distrikt „Hassel“ nahe Rambach liegt die „Rambacher Hütte“. Zumindest von den älteren Rambacher Bürgern wird sie aber als „SPD-Hütte“ bezeichnet. Auch das städtische Amt für Grünflächen, Landwirtschaft und Forsten vermerkt in seiner Aufstellung über Schutz- und Wetterhütten im Wiesbadener Stadtwald die „SPD-Hütte, in der Hassel, am Trimpfad“.

Woher stammen die unterschiedlichen Bezeichnungen? Da nahezu alle Zeitzeugen des Baus der Hütte zwischenzeitlich verstorben sind, können hier nur noch wenige fragmentarische Erläuterungen gegeben werden:

Ende der Sechziger- Anfang der Siebzigerjahre reifte im damaligen SPD-Ortsvereinsvorstand die Idee, nicht weit vom Ortsrand entfernt eine Schutzhütte für Wanderer zu bauen. Protagonisten waren u. a. die Genossen Robert Walter, Arthur Schmidt und Walter Ditt. Es scheint festzustehen, dass die Rambacher SPD zumindest den Beton-Sockel für die Hütte gegossen hat und ein oder mehrere städtische Waldarbeiter bei den anschließenden Bauarbeiten beteiligt waren.

Auf einer Holztafel, die oberhalb des Eingangs angebracht ist, findet man folgende Inschrift:

„RAMBACHER HÜTTE - ERBAUT VON IDEALISTEN 1973“.

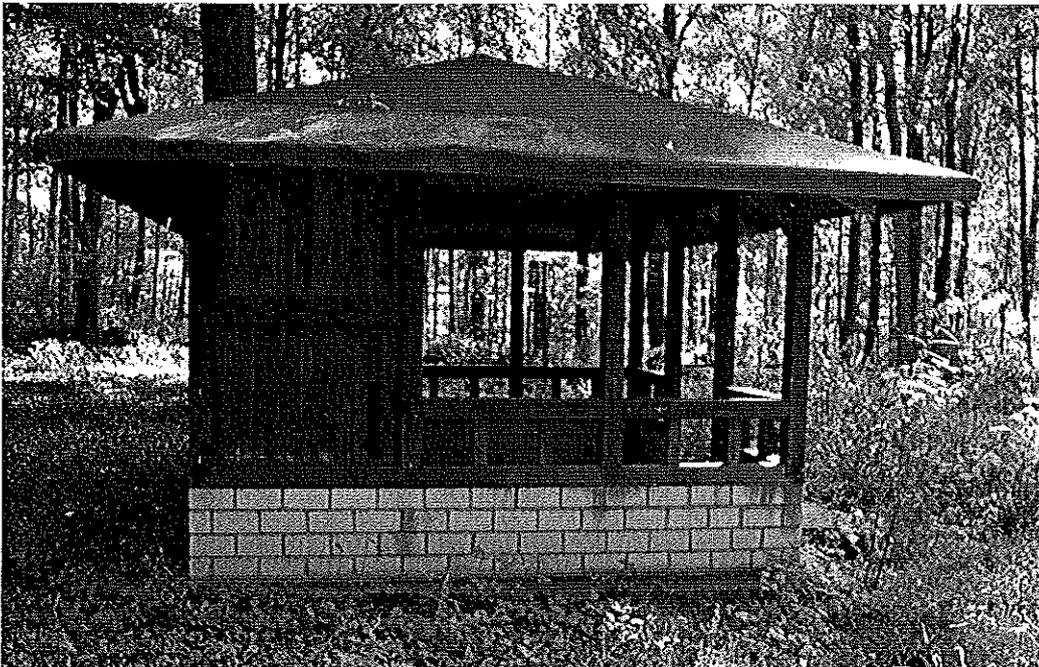
Der kürzeste, aber auch steilste Fußweg zur Hütte beginnt am

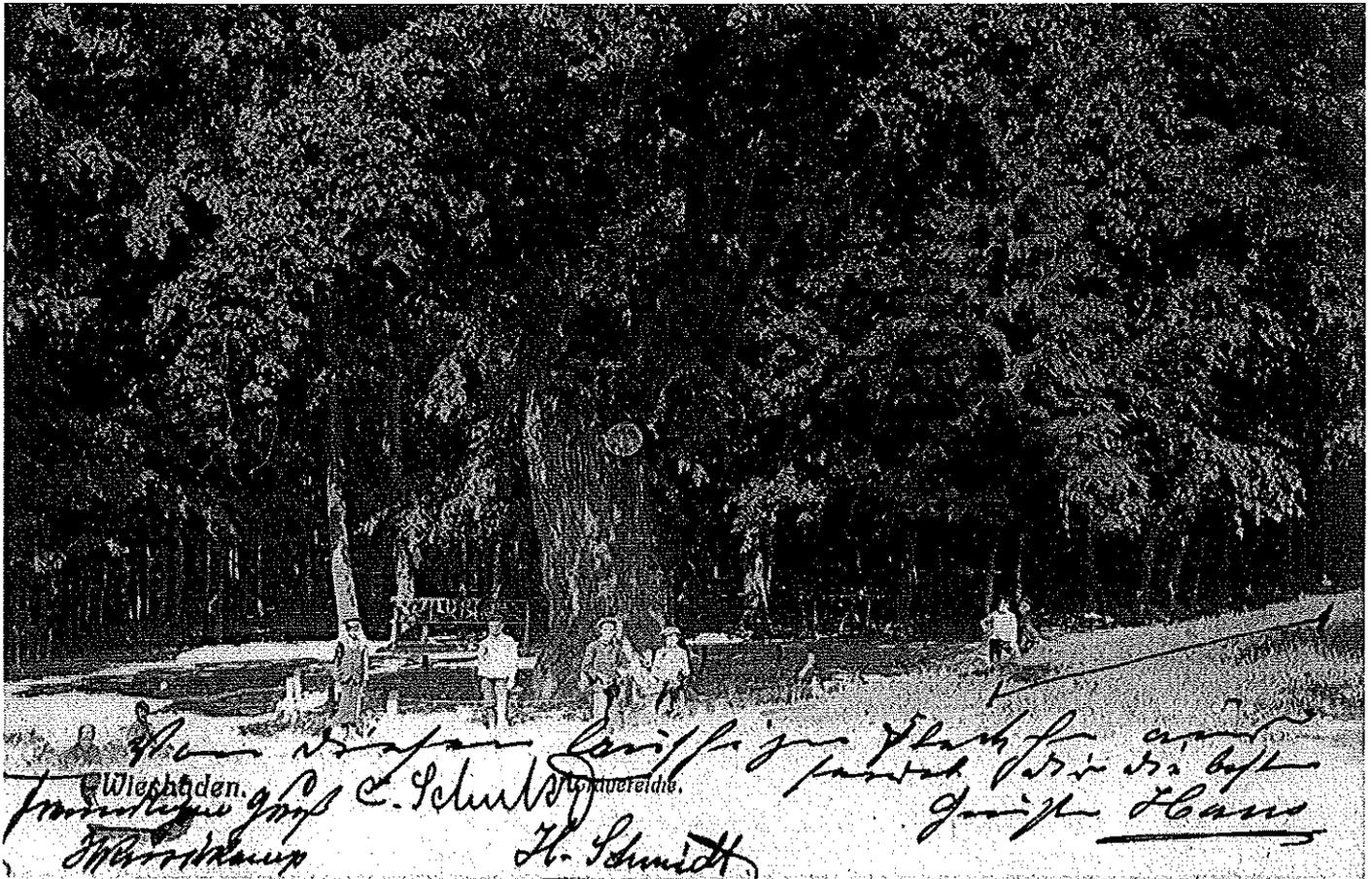
(öffentlichen) Parkplatz gegenüber der Gaststätte „Hubertushütte“ im Goldsteintal. Nach Überquerung des Goldsteinbaches folgt man anfangs der Markierung „braunes Erlenblatt“, biegt dann aber nicht nach links ab, sondern geht weiter bergauf den Waldsportpfad mit seinen Trimm-Dich-Stationen 8 bis 11. Nach insgesamt ca. 800 m hat man die Hütte erreicht.

Wer etwas mehr Zeit mitbringt, kann den gesamten Rundwanderweg Goldsteintal ablaufen. Die Wegkennzeichnung ist das braune Erlenblatt mit den Kätzchen. Startpunkt ist der oben erwähnte Parkplatz an der „Hubertushütte“ oder – besser noch – der Parkplatz am Sportplatz hinter der Adolf-Reichwein-Schule in Rambach. Der Rundwanderweg ist ca. 5 km lang.

Auch über den Trimpfad, der an diesem Parkplatz beginnt, kann die „SPD-Hütte“ erreicht werden.

*Monika Plate und
Rüdiger Weiß
Ortsverein Rambach*





Trauerreiche am Geisberg ca. 1904

November

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30								

17.11. Volkstrauertag, 24.11. Totensonntag

Wir im Norden - 2013

Deutschland und die Bäume

Das Verhältnis der Deutschen zum Wald und zu den Bäumen ist ein besonderes. Spätestens seit der Romantik kommt dem Aufenthalt im Wald, den Blicken über die Landschaft besondere Bedeutung zu. Mit der „Befriedung“ des Landes, mit immer besseren Wegen und Erschließung auch über Rasthütten verliert der Wald zugleich auch das Unheimliche, das ihm lange anhing. Mit dem zunehmenden Nationalbewusstsein im 19. Jahrhundert kommt eine weitere Überhöhung hinzu. Mit großer Inbrunst werden Gedichte befasst, die die deutsche Identität mit dem Wald und vor allem mit alten Bäumen verknüpfen. Eine ganze Reihe von bekannten Bäumen standen bei Wiesbaden und sind in alten Fremdenführern ausgewiesen:

Die **Trauerliche**, ein mächtiger Stamm von ca. 18 Fuss Umfang, bildet ein passendes Gegenstück zur Trauerbuche (S. 147). — Die Umgebung derselben ist ein ruhiges idyllisches Plätzchen. Die Aeste des Riesenstammes hängen, an eine Trauerweide erinnernd, zur Erde nieder. —

Warum lässt du deine Zweige
Trauernd sinken, stolzer Baum?
Bist doch eine deutsche Eiche,
Wurzelst doch auf deutschem Raum!
Trinkest unsrer Sonne Segen,
Athmest unsre reine Luft,
Labst dich an dem kühlen Regen,
Saugst den frischen Morgenduft! — —

Aus dem Fremdenführer von Heyl, 1866



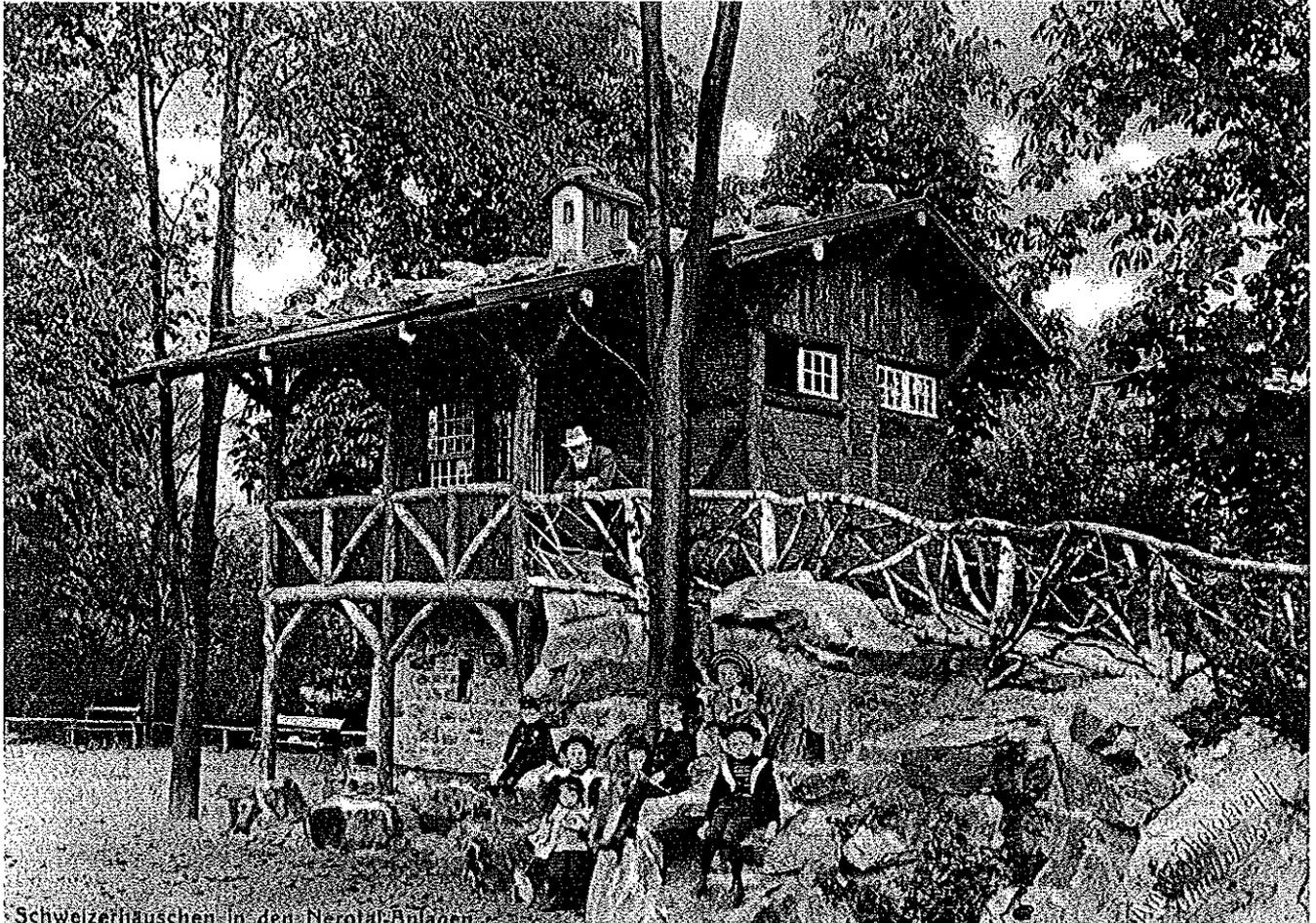
Das Ende der Trauerbuche 1936

Trauerliche, Trauerbuche, Herreneichen, Gespensterlinde... Die meisten von ihnen gibt es heute nicht mehr, die Melibokuseiche im Rabengrund fiel 2011 ohne „Fremdeinwirkung“.

Auch nach der Verwirklichung des Deutschen Reiches 1871 dauerte diese Bindung der Deutschen an die Bäume an und war keineswegs auf die politische Rechte beschränkt – wenn auch hier vor allem der national-schwülstige Ton zu Hause war oder gar das Hohelied auf den Nationalsozialismus, das Rudolf Dietz 1936 beim Fall der Trauerbuche dichtete.

Die romantische Naturvorstellung, die Faszination des Waldes, des darin Wanderns erreichte bereits im 19. Jh. auch die Sozialdemokratie und speist noch heute soziale Bewegungen in Deutschland. Der Baum wurde über fast 200 Jahre zum Mythos, vielfach besungen („Mein Freund der Baum“, Alexandra 1968). Er ist damit viel mehr als einfach nur ein sehr wichtiger Teil des Waldes und damit der Natur der Erde. Er ist Teil der emotionalen Grundausstattung vieler Deutscher.

Thomas Welchel



Schweizerhäuschen in den Nerotal-Anlagen

Dezember

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31	25. u. 26.12 Weihnachtsfeiertage				

Wir im Norden - 2013

Das Schweizerhäuschen

Eine romantische Parkanlage ist kein Ort rationaler Freizeitgestaltung. Vielmehr sollen die Blicke über Wasser und Felsgestein, die Sehachsen durch Bäume und zwischen den aufwendig gestalteten Fußgängerbrücken, vor allem dem inneren Wohlbefinden dienen. All dies trifft auch auf den Wiesbadener Nerotalpark zu, der 1897 und 1898 angelegt wurde. Er verbindet die Wiesbadener Innenstadt mit den Wegen des Taunus, die hier über Neroberg

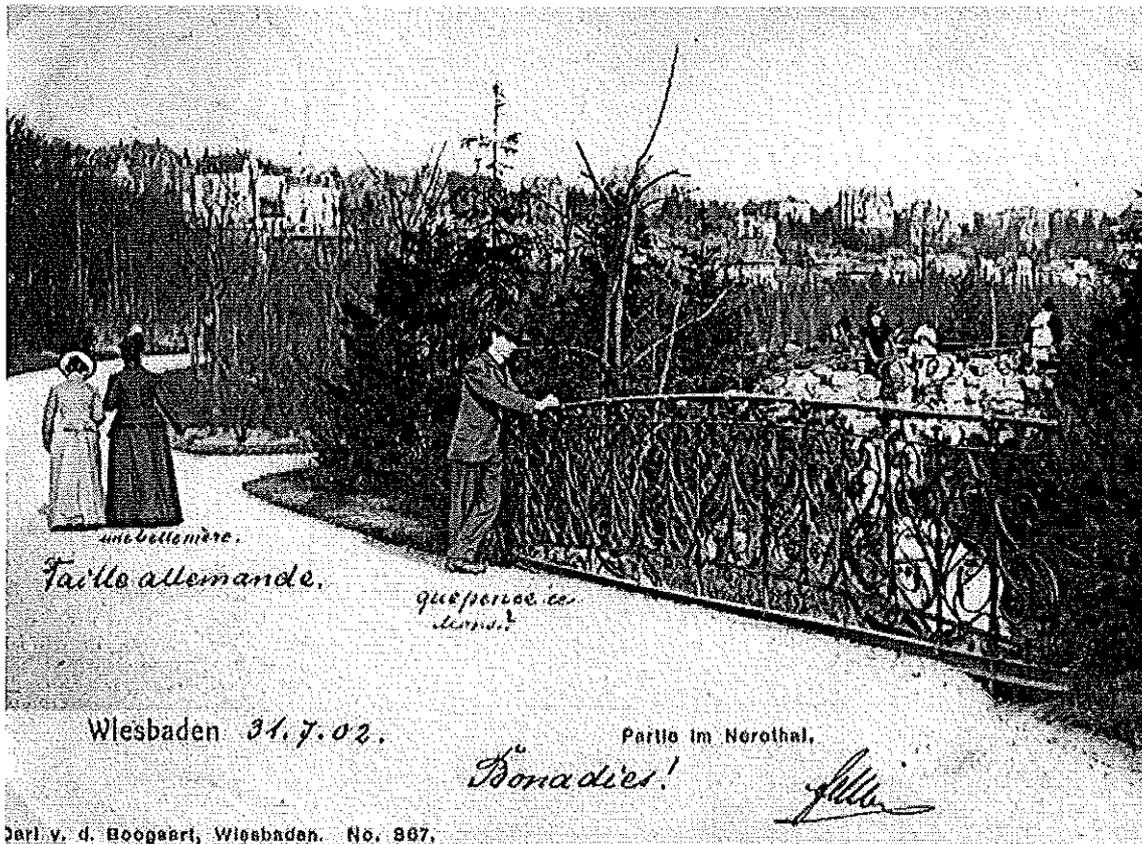
und Rabengrund ihren Anfang nehmen. Seit 1985 steht die Anlage unter Denkmalschutz.

Zu besonderen „romantischen“ Inszenierungen des Nerotalparks gehören neben den 6 Brücken auch das Schweizer Häuschen, das nie die Funktion einer Schutzhütte hatte, sondern wohl lange als Verkaufsstelle für Milch diente. Für Jahrzehnte wurde es stark vernachlässigt. Erst in den letzten Jahren konnte es, auch mit den Mitteln des Ortsbeirats Nordost, wieder etwas hergerich-

tet werden, und wird so hoffentlich dem Abriss entgehen, der ihm lange drohte.

Die Wiesbadener Parks erfreuen sich höchster Beliebtheit und Anerkennung. So auch der Nerotalpark und das Schweizer Häuschen, vor dem nun seit 4 Jahren das privat organisierte Nerotalfest im Mai stattfindet (www.die-nerotaler.de). Wünschen wir allen einen schonenden Umgang mit dem Kulturerbe unserer Parks.

Heinz-Lothar Todemann



Manche Postkarten aus dem Nerotal waren ausgesprochen uncharmant

Wir im Norden 2013

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die an diesem Kalender mitgewirkt haben. Sie können weitere Exemplare dieses Kalenders über das Unterbezirksbüro der SPD beziehen, Kaiser-Friedrich-Ring 19, Tel. 0611-9999 100, E-Mail: nord@spd-wiesbaden.de

Wenn Ihnen der Kalender Freude bereitet, würden wir uns über eine kleine Spende freuen:

Wiesbadener Volksbank
SPD Ortsverein Nord
Kontonummer 23 14 606
BLZ 510 900 00

Vielen Dank!

Impressum und Kontakt: SPD-Ortsverein Wiesbaden-Nord
Marc Paffenholz, Gabelsberger Straße 4, 65195 Wiesbaden
E-Mail: nord@spd-wiesbaden.de